

Halbschwester von Parsifal

Morgen wird Angela Merkel 50. Deutungen aus gemeinsamen Jahren / Von Michael Schindhelm

Wie ist das möglich? Ausgerechnet diese Frau aus dem Osten, Bundesvorsitzende der CDU. Schreitet unverdrossen auf dem hürdenreichen Weg ins Zentrum der Macht von Etappe zu Etappe. Lässt sich nichts anmerken. Als ob diese Karriere nicht völlig unerklärlich sei. Die Frau, die seit fünfzehn Jahren in wechselnden bundespolitischen Rollen aufgetreten ist, man kennt sie nicht.

An der Aura „Merkel“ hängen eine Reihe von Problemfragezeichen: ein Physiker, der aus der ehemaligen DDR kommt, und auch noch eine Frau ist. Das schafft nachhaltige Irritation. Vielleicht ist sie ja eine Halbschwester von Parsifal. Läuft durch den Gefahrenparcours der männerdominierten Politik, und gerade weil sie von Gefahr und Verführung nichts weiß, kommt sie glücklich durch den düsteren deutschen Politikwald. Vielleicht ist Angela Merkel ein Blair Witch Project mit Happy End? Immerhin wird sie jetzt fünfzig und kommt in ein gesetztes Alter. Trotzdem, sie ist ein Rätsel.

Dass Angela Merkel für den Thron vorgesehen war, für die große politische Mission, davon habe ich in den letzten zwanzig Jahren im Umgang mit dem privaten Menschen wenig gespürt. Nichts von Geheimdiplomatie, Usurpationslust, Egomane und Machtinstinkt. Nein, solche Begriffe waren schwer mit der Frau zu vereinbaren, die ich kannte, seit ich mich 1983 in der Abteilung Theoretische Chemie des Zentralinstituts für physikalische Chemie der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin einem Dutzend Akademiker als künftiger Kollege in Form eines Seminars über meine Diplomarbeit vorstellte. Dort gab es elf seriöse Herren der Wissenschaft und eine junge Dame, die vermutlich auch eine Dame der Wissenschaft war, vor allem aber eine junge Dame: Pagenschnitt, Sommersprossen, breites Lächeln, T-Shirt und Jeans, für damalige Verhältnisse unauffällig unakademisch.

Ein Jahr später bezog ich meinen Schreibtisch in einer Baracke am Rande des Instituts-campus, zu der Trampelpfade führten und in deren Umgebung Stadtkaninchen im hohen Gras kopulierten. Der Standort unserer Abteilung verkörperte die unberührte Idylle im sozialistischen Wissenschaftsbetrieb. Die Merkel saß nebenan, wenn sie da war. Am Anfang war sie noch öfter da. Ihre Beobachtung zu meinem Auftritt ein Jahr zuvor: Ich hätte den Eindruck gemacht, Gedichte zu schreiben und für das Fach eines Violinisten geeignet zu sein. Das lag wahrscheinlich an meinem Mangel an Einsatz. Es gab viele Gründe, warum ich damals nicht auf den Gedanken kam, in Angela Merkel die CDU-Vorsitzende des Jahres 2000 und später zu erkennen.

Unter anderem, weil unweit von unserer Baracke die Berliner Mauer verlief und wir deshalb von einem schneidigen Stasiregiment aus der Nachbarschaft bewacht wurden. Aber auch, weil die Merkel einfach



Michael Schindhelm, 1960 in Eisenach geboren, studierte Quantenchemie und teilte von 1984 bis 1986 an der Akademie der Wissenschaften in Ostberlin sein Büro mit Angela Merkel. Dann wurde er Autor, Dramaturg, 1990 Intendant. Heute leitet er das Theater in Basel

eine junge Dame war. Eine Wonne der Gewöhnlichkeit, so hätte man die Atmosphäre in dieser Abteilung nennen können. Und die Beziehung zwischen Merkel und mir: Die Kaffeepausen mit ihr und zwei anderen netten Kollegen gehörten zur glücklichsten und aufschlussreichsten Beschäftigung in den zweieinhalb Jahren, die ich es an der Akademie aushielt. Die Konzerte, das Kino, bulgarischer Cabernet, Wagner und Gorbatschow und die absurde DDR, an deren Ende doch nicht zu denken war. Ungesättigte Kohlenwasserstoffe und was mit ihnen auf mikroskopischer Ebene passiert, wenn man sie mit Wasserstoffkernen oder Protonen beschießt, jene Dinge also, die zu unserer alimentierten Tagesbeschäftigung gehörten, kamen in diesen Gesprächen eigentlich nicht vor. Das lag wahrscheinlich vor allem an meinem Mangel an Einsatz. Man war so gut befreundet, wie es möglich war für zwei Kollegen, die derselben Generation angehörten und die über ein paar sie interessierende Dinge ähnlich dachten.

Das hätte alles so bleiben können, wäre nicht (für uns einen gerade noch rechtzeitig) die DDR untergegangen. Und alles anders geworden. Trotzdem wechselte die Perspektive zwischen Angela Merkel und mir erst in ihrem Schlüsseljahr 2000. Sie hatte sich in einer Figur meines soeben erschienenen Romans „Roberts Reise“ wiedererkannt. Im Roman hatte der Ich-Erzähler von einer Renate behauptet, sie hätte ihm zum Abschied „Tote Seelen“ von Gogol geschenkt, mit der Widmung „Geh ins Offene“. Nachdem die Merkel auf dem Parteitag in Essen in

ihrer Rede zum Amtsantritt als Bundesvorsitzende diese Geschichte erzählte und dem akklamierenden Auditorium „Geh ins Offene“ zurief, hatte ich eine Weile keine ruhige Minute mehr. Die Öffentlichkeit wollte es jetzt wissen. Wie ist sie? Die Power? Der Mut? Die Intrige? Der Osten? Die Frau? Und: die Frisur?

In einem Gespräch mit dem Korrespondenten der „New York Times“ in Berlin war dessen wichtigstes Problem, wie Mrs. Merkel mit den Sixt-Inseraten umgehen würde, die gerade überall auftauchten: Es handelte sich um die Werbung für ein neues Cabrio-Angebot, mit einer Karikatur von Merkel mit aufgewühlten Haaren und darüber der Frage: Brauchen Sie eine neue Frisur? Ich konnte das alles nicht beantworten.

Hat man jemanden kennen gelernt, bevor er eine öffentliche Person wurde, akzeptiert man später nicht die Dominanz dieser öffentlichen Person. Wenn ich Angela Merkel zusehe in diesen Bildschirmauftritten, wenn ich sie sehe auf Zeitungs-fotos, sehe ich durch alle Altersspuren hindurch den privaten Menschen der Zeit um 1984. Es war die Zeit, als Angela Merkel in meinen inneren Bildschirm getreten ist. Damals haben sich bestimmte Spuren ihrer Persönlichkeit abgelagert, die nach wie vor das Bild von ihr ausmachen.

Ich höre ihre Stimme wie die Stimme einer Frau Anfang Dreißig. Ich sehe ein Bild von ihr, mit Rumsfeld. Sie lächelt. Es ist das Lächeln eines anderen Bildes von ihr, auf dem wir die Verteidigung ihrer Doktorarbeit feiern. Man kennt das Phänomen. Man könnte sagen, hier kommt die Autorität der Geschichte zum Ausdruck. Die Art, wie man einen Menschen kennen gelernt hat, bleibt das Richtmaß für das Urteil, das man über ihn hat. Die Person kann sich verändern, der Koordinatensprung bleibt. Für die Eltern bleiben die Kinder, für die Kinder die Eltern.

die Eltern. Freunde bleiben nur Freunde aus dem Geist der ersten Stunde, Liebende sowieso.

Es ist oft schwer, das Bild der Gegenwart mit dem der Vergangenheit zusammenzubringen. Ich käme nicht ohne Fälschungen aus, sollte ich die mögliche Bundeskanzlerin Angela Merkel mit der Physikaspirantin von damals zusammenbringen. Die Ableitung der heutigen Merkel aus der ehemaligen funktioniert nicht. Überall bleiben Löcher und Leerstellen. In der Physik nennt man das Singularität.

Eine Singularität aber lässt sich bestimmen: der Fall des Eisernen Vorhangs. Mit 30, 35 Jahren zu erleben, wie alle Gewissheiten, mit denen man bisher gelebt hatte, untergehen, macht härter. Wozu leben? Wie leben? Die Fragen, der Schnitt, das macht den Unterschied zwischen Merkel und Merz. Es wäre nicht das erste Mal, dass ein Außenseiter die Gesetze der Macht tiefer verinnerlicht hat als jene, die mit ihr aufgewachsen sind.

Vielleicht hat Angela Merkel den Westen des neuen Jahrhunderts besser verstanden als der Westen sich selbst. Gut möglich, Deutschland erhält bald eine eiserne Lady. Es klingt für mich noch

immer kurios, wenn sie „wir“ sagt und dabei auch sechzig Millionen Westdeutsche meint. Das könnte ich nicht. Der Aufschrei des linksliberalen Establishments vor vier Jahren, als sie Joschka Fischer für sein Engagement in der außerparlamentarischen Opposition geißelte. Natürlich hätte das der Privatperson Merkel nicht zugestanden. Als sie von „unserer“ Betroffenheit über die gewaltbereiten und demokratiefeindlichen Autonomen wie Fischer sprach:

Fortsetzung Seite 28

Halbschwester von Parsifal

Wir lebten in den Siebzigern friedlich und von jeglicher autonomer Gewalt abgeschottet im Schoß von Erich Honecker. Zum ersten Mal musste sich der Westen gefallen lassen, dass eine Frau aus dem Osten die Deutungshoheit über die Geschichte der alten Bundesrepublik übernommen hatte.

Bis dahin war es umgekehrt gewesen: Westliche Politiker, westdeutsche Medien erklärten „uns“, wie die DDR funktioniert hatte. Die alte Frage der Philosophen, ob der Mensch ein gewordenes oder ein gemachtes Wesen ist, ob er also aus sich selbst und seinen Anlagen heraus wird, was er wird, oder durch die Umstände, unter denen er

lebt, ist auch im Falle von Angela Merkel schwer zu beantworten. Sie ist gemacht und geworden. Gemacht geworden. Gemacht worden. Denn in allererster Linie ist Angela Merkel heute eine Imago der Medien. Die uns begleiten wird. Vielleicht wird sie eine Ikone wie einst Margaret Thatcher. Frauen haben dazu anscheinend eher das Zeug.

Der Aufstieg von Angela Merkel markiert den Fall von Männern: Wolfgang Schnur, Vorsitzender der Bürgerbewegung „Demokratischer Aufbruch“, der an seiner Stasivergangenheit scheiterte, Lothar de Maiziere, letzter Ministerpräsident der DDR, Helmut Kohl, Edmund Stoiber. Ist Schröder der nächste?